GESTORBEN

Tyll Necker, 71. Journalist wollte er werden, schon sein Vater war Wirtschaftsredakteur, doch es kam anders. Der gebürtige Berliner arbeitete Anfang der fünfziger Jahre als Werkstudent bei der Firma Hako in Bad Oldesloe, lernte die Tochter des Gründers Hans Koch kennen und heiratete sie. Unter Neckers Führung wurde der Hersteller von Reinigungsmaschinen zu einer Firmengruppe mit knapp 600 Millionen Mark Umsatz. Bekannt geworden ist Necker aber durch seine zweite Karriere: Gut sechs Jahre war er Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, von 1987 bis 1990, später noch mal von 1992 bis 1994. Im Amt avancierte er zum Wortführer der Standortdebatte und scheute dabei keine Konflikte. So wetterte er gegen starre Flächentarifverträge – zum Ärger des Arbeitgeberverbands – und empörte sich über die Pflegeversicherung („eine Kampfansage an die deutsche Wirtschaft"). Dem damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl attestierte er einmal, er habe kein Gespür für Wirtschaft. Neckers Formulierungen waren treffend, aber nie verletzend. Auch die Gegner respektierten seinen ökonomischen Sachverstand. Tyll Necker starb am 29. März in Bad Oldesloe.

F. KRUG / ACTION PRESS

Boris Rauschenbach, 86. Er untersuchte die Verdampfbarkeit von Raketentreibstoffen, schrieb Bücher über die Malerei, kannte jedes Werk der altchinesischen Literatur und galt in Fragen der christlichen Dreifaltigkeit als Spezialist. Der in Petrograd, heute St. Petersburg, geborene Deutschrusse Rauschenbach war ein von vielen bewunderter Enzyklopädist. Seine Herkunft – die Vorfahren waren 1766 aus Sachsen eingewandert – wurde unter Stalin zur schweren Hypothek: Noch in den dreißiger Jahren verlor der Flugzeugingenieur seinen Posten als führender Konstrukteur am Moskauer Raketen-Institut. Nach Kriegsbeginn landete er in einer berüchtigten Baueinheit. Er überlebte, blieb aber bis 1948 verbannt. Dann holte ihn Moskau für dringende Geheimprojekte zurück: Rauschenbach, bald schon Professor, baute am ersten Spionagesatelliten, den Mondsonden und wirkte am Gagarin-Weltraumflug mit. Im Kampf um die Wiederherstellung der deutschen Wolga-Republik scheiterte er, zum Lebensende blieb nichts als Trauer angesichts einer „würdelos" gewordenen Heimat: Russland habe „keine hohen Ziele mehr". Boris Rauschenbach starb am 27. März in Moskau.

ITAR-TASS

Karl Schönböck, 92. Er war Kavalier von Beruf und hat das auch als Lebensaufgabe verstanden. Nichts scheint ihn in seiner sieben Jahrzehnte währenden Schauspielerkarriere je getrieben zu haben, auch mal richtig böse, chaotisch oder zerrissen zu sein. Schönböck, mit untadeliger Haltung und unüberhörbar wienerisch-noblem Timbre, war die Verkörperung von Eleganz, Distinktion und charmanter Herrenhaftigkeit, der auch stürmische Zeiten nichts anhaben konnten: ob Offizier oder Kapellmeister, Hochstapler oder Aristokrat, stets ein Virtuose des schönen Scheins. Auf Boulevard- und Operettenbühnen von Wien bis Berlin, in unzähligen Filmen von „Das Mädchen Irene" (1936) bis „Schtonk" (1992) und mit verführerischem Altersglamour noch in TV-Serien wie „Das Erbe der Guldenburgs" hat er stets so gute Figur gemacht, als wäre Champagner ein Lebenselixier. Karl Schönböck starb am 24. März in München.

CONTRAST / ACTION PRESS

Brian Trubshaw, 77. „Bombig" nannte der Cheftestpilot des britischen Concorde-Programms seinen 22-minütigen Jungfernflug mit dem Überschall-Passagierjet im April 1969. Zwei Monate später steuerte er denselben Prototyp des britisch-französischen Renommierflugzeugs im Tiefflug über den Buckingham Palace als Geburtstagsgruß an die Königin. Im Krieg hatte der Sohn eines Weißblechhändlers Lancaster- und Stirling-Bomber gegen Hitler-Deutschland geflogen; und er saß auch am Knüppel jenes Valiant-Bombers, der für den ersten Testabwurf einer britischen Atombombe (Codename: „Blaue Donau") ausgewählt worden war. Seine Präferenz aber galt der Concorde, die er auch nach dem letztjährigen Absturz unbeirrt als „sicherstes Flugzeug der Welt" einstufte. Brian Trubshaw starb am 24. März bei Tetbury in der Grafschaft Gloucestershire.

AP